Her
Slg. Her
2408

Slg. Her 2408

2408

Die beiden
Geizigen

ein

Singspiel

in zween Aufzügen

aus dem Französischen übersetzt

mit Musik v. Gretry

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften
1772

Die beiden
Geizigen
ein
Singspiel
in zween Aufzügen.

Personen.

Gripon,	Geizige. - -	Herr Huck
Martin,	- -	Herr Marchand
Henriette, Gripons Nichte.		Mad. Brochard
Jermis, Martins Neffe.	-	Herr Hartig
Madelon, Gripons Magd.	-	Mad. Marchand
Ali, erster Janitschar.	-	Herr Nouseuil

Mustapha, zweyter Janitschar.
Osmann, und sieben andere Janitscharen.

Der Schauplatz ist zu Smyrna, auf einem öffentlichen Platze.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Die Schaubühne stellet einen öffentlichen Platz vor. Das Haus des Gripon ist rechter Hand vorne heraus. Es hat eine kleine Thüre, die auf den Platz geht, und ein Fenster über der Thüre. Nahe an diesem Hause steht eine erhöhte viereckigte Pyramide, die ein wenig auf die Bühne hervorragt und das Vordertheil dem Blicke der Zuschauer der Queere nach zeigt. Sie stößt an Gripons Haus durch eine Gartenmauer, hinter welcher man den Gipfel einiger Bäume erblickt; und auf der andern Seite stößt sie an andere Gebäude, die bis an die Gasse im Grunde reichen. Linker Hand und gegen Gripons Hause über sieht man Martins Hinterhaus mit zwey Fenstern; das eine auf ebener Erde ist mit eisernen Stangen verwahrt, und das andere ohne Stangen ist im ersten Stocke. Auf dieses Haus folgen verschiedene andere, die zusammen die ganze linke Seite der Scene ausmachen. Der Grund stellt das Meer in der Ferne vor, mit einem eisernen Gegitter, welches den Hafen verschließt und

rechter Hand an ein Haus stößt, dessen erster Stock ein grosses tief hineinwärts gehendes Fenster hat. Vorne auf der Bühne, linker Hand, nahe an dem Hause des Martin ist ein Brunnen dritthalb Schuh hoch ausser der Erde, über welchen drey eiserne Stangen g'hen, die oben zusammenlaufen und eine Rolle halten. Nur zwo Gassen gehen auf den Platz, die eine rechter Hand, die andere linker Hand, im Grunde; und man sieht bey dem Eingange in jede Gasse eine von den neuen widerscheinenden Laternen, welche eine grosse Helle auf der Bühne verbreiten.)

Erster Auftritt.

Jermis, an dem Fenster im ersten Stocke des Hauses, so dem Martin gehöret, hernach **Henriette** und **Madelon**, welche sich in dem Hause des Gripon an das Fenster legen.

Jermis, macht sein Fenster auf und hustet zu verschiedenen malen.

Hem! hem! hem! — Sie höret mich nicht. Ich muß nur singen.

Arie.

Duo.

Jermis.

Die Nachtigall singt in der Nacht,
Die Töne hört nur Philomele;

So

So klagt itzt einsam meine Seele,
Weil der Zwang sie furchtsam macht.

(Recitativ.) Still, still — Ich höre nichts —
Nein.
Ihr Fenster blieb nicht offen stehen.
Soll ich Henrietten nicht sehen?
Ach! Gripon, ach! nun ist es aus.
Gewiß bewachet er das Haus.
Still, still — nein — ich wag es doch —
So sing ich itzt viel stärker noch.

(Er fängt von vorne an und singt stärker.)

Die Nachtigall singt in der Nacht,
Die Töne hört nur Philomele.

Henriette, legt sich nebst der Madelon an das Fenster und singt mit leiserer Stimme.

So nutzet auch die Nacht der Seele,
Wenn der Zwang sie furchtsam macht.

Jermis.

Henriette. Ist er also nicht zu Hause?

Henriette.

Nein, Jermis. Und Ihrer?

Jermis.

Auch nicht. Er ist in diesem Augenblick ausge-

gangen. Wir wollen hinunter auf die Strasse gehen.

Madelon.

Still, still. Hier kömmt jemand. Herr Jermis, es ist Ihr Oheim Martin.

Jermis, macht sein Fenster wieder zu.

Wir wollen zurückgehen und ihn vorbey lassen.

Madelon.

Still. Hier ist er. (Sie macht ihr Fenster wieder zu, aber nur halb; und bleibt nebst der Henriette daran stehen, um zu sehen, wenn Martin fortgehen wird.)

Zweyter Auftritt.

Martin, auf der Strasse, Henriette und Madelon, welche wechselsweise zu ihrem halboffenstehenden Fenster hinaussehen.

Martin, kömmt linker Hand her.

Der Teufel hole die neuen Laternen, und diejenigen, welche sie von Paris nach Smyrna gebracht haben! — Ehmals verließ ich Frankreich nur, um mich ruhiger bey den Türken bereichern zu können — es scheint, die Teufels Polizey aus jenem Lande verfolge mich auch noch in diesem — Man sieht so gut, wie an dem hellen Mittage —

Es

Es wäre fast eben so gut, es würde gar nicht Nacht — Uebrigens geht auch itzt die Janitscharenwache herum. Alle das Ding ist so hinderlich — Zum Glücke ist es schon spät und in diesem Quartiere trift man wenig Leute an. Ich hoffe, ich werde meinen Fang thun können — Au weh! Wer kömmt hier?

Dritter Auftritt.

Martin, Gripon, auf der Strasse, **Henriette** und **Madelon** an dem Fenster.

Madelon, wird den Gripon gewahr.

Hier kömmt der andere; Gripon ist da. Hurtig, Mademoiselle, geschwind an die Arbeit. (Sie gehen beide zurück und machen ihr Fenster ganz zu.)

Gripon, kömmt rechter Hand her, eilet schnell auf sein Haus zu, zieht ein grosses Gebund Schlüssel heraus und macht seine Thüre auf.

Welch Glück für mich, daß dieser junge Mensch so viel verliert und daß er so nothwendig Geld braucht! Gewiß wird mir dieser Verlust einen grossen Nutzen bringen. (Er geht in sein Haus.)

Vierter Auftritt.

Martin, auf der Strasse, hernach **Jermis**, welcher an dem Fenster erscheint.

Martin.

Da ist der Gevatter Gripon, der sehr spåt nach Hause kömmt! — Ich muß doch vor allen Dingen den Ort recht besehen — Hierunter also, in dieser Pyramide hat man ihn begraben, mit seinem Golde, mit seinem kostbaren Geschmeide! — O Martin, Martin, was für ein Fang für dich! Endlich werde ich reich genug seyn und nicht mehr nöthig haben, Geld auszuleihen. Das macht zu unruhig.

A r i e.

Nur meinem Schatze bin ich hold,
Und immerfort in meinen Kisten
Verwahr ich schlau mein Gold,
Ich verwahre es,
Und ich zähle es,
Ich bewundre es,
Und ich küsse es,
Nun soll mich nach nichts mehr gelüsten,
Dieß ist etwas glückliches.
Mahomet setzt in sein Paradis

Für seine Türken die Houris,
Mich lockt dieß nicht von den Christen,
Weil auch der Schönsten Aug und Fuß
Doch den Zechinen weichen muß.
Mich lockt dieß nicht von den Christen,
Der Zechinen Macht,
Der Ducaten Pracht,
Ein Himmel ganz von Gold,
Machen mich dem Alcoran
Noch eher unterthan.

Nur meinem Schatze bin ich hold rc.

Jermis, macht sein Fenster halb auf und sogleich wieder zu.

Zum Teufel! er wird nicht fortgehen.

Martin, besieht die Pyramide.

Das wird nicht so leicht zusammengebrochen seyn. Es sollte mir jemand helfen — Gripon — Ja. Der ist eben der Gehülfe, den ich brauche — Guter Einfall, Martin — Aber — er wird theilen wollen — Was schadet es. Man muß die eine Helfte aufopfern, um die andere zu bekommen. Gut. Da kömmt er eben recht heraus.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Martin und Gripon, auf der Strasse, Jermis und Madelon, welche von Zeit zu Zeit an ihren Fenstern erscheinen.

Gripon, macht seine Thüre wieder zu, und steckt sein Gebund Schlüssel wieder in seine Tasche.

Wenn man fremdem Gute nachlaufen will, so muß man nicht vergessen das seinige in Sicherheit zu bringen. Geschwind fort.

Martin.

Holla! Gevatter Gripon. Ein Wort.

Gripon.

Guten Abend. Ich kann mich nicht aufhalten.

Martin, hält ihn zurück.

Einen Augenblick. Was hat denn solche Eile? —

— Gripon.

Ein junger Kaufmann, der Sohn des Franzosen, der vor kurzem gestorben ist — Er spielt mit englischen Kaufleuten. Er hat alles verloren; er steht auf dem Schlachtfelde. Ich bringe ihm Hülfstruppen, zweyhundert Ducaten.

Martin.

Um wie viel Procent?

Gri-

Gripon.

Ach! um einen Bettel, um zwey Procent.

Martin.

Habt Ihr den Verstand verloren? Um zwey Procent!

Gripon.

Ja; aber — für jede Stunde, versteht sich.

Madelon, macht ihr Fenster halb auf und gleich wieder zu.

Gut! Nun hat ihn der andere aufgehalten.

Martin.

Gevatter; ich habe Euch etwas viel bessers vorzuschlagen — Unter dieser Pyramide hier, in einem Gewölbe, hat man gestern einen Muphti begraben.

Gripon.

Nun! der Himmel sey seiner armen Seele gnädig!

Martin.

Und gebe uns sein Geld; denn Ihr werdet doch wissen, daß man zu Smyrna die Muphtis mit allen ihren größten Kostbarkeiten begräbt.

Gripon.

Das geht noch an. Da stirbt man doch nicht so ungern.

Mar-

Martin.

Gewiß, das ist ein grosser Trost.

Gripon.

Ihr saget also, daß man ihn mit allen seinen Schätzen in dieses Grab geleget habe? O! da ist ein guter Fang zu thun!

Jermis, macht sein Fenster halb auf und hernach wieder zu.

Ich glaube, sie werden noch hier über Nacht bleiben.

Martin.

Indessen, Gevatter, nehme ich einigen Anstand.

A r i e.

Duo.

Martin.

Geht der Raub des Schatzes wohl an?

Gripon.

Halbpart, laßt uns ihn doch theilen.

Martin.

Heißt dieß denn nicht Sünde gethan?

Gripon.

Es geht wohl an.

Martin.

Laßt uns nicht eilen.

Geht

Geht der Raub des Schatzes wohl an?
Heißt dieß denn nicht Sünde gethan?

Gripon.

Geht der Raub des Schatzes wohl an?

Martin.

Halbpart, laßt uns ihn doch theilen.

Gripon.

Heißt denn dieß nicht Sünde gethan?

Martin.

Halbpart, laßt uns ihn doch theilen.

Gripon.

Halbpart, laßt uns ihn theilen.

Martin.

Halbpart, laßt uns ihn theilen.

Beide.

Halbpart, laßt uns theilen.

Gripon.

Indessen, wenn ein Christ es wär —

Martin.

Da fiel es mir gewißlich schwer.

Gripon.

Ein Christ!

Martin.

Sehr schwer.
Doch ein Türk!

Gripon.

Ein Türk!

Martin.

Ein Muphti!

Gripon.

Ein Muphti!

Martin.

Denn den Wein trank er ja nie —

Beide.

So nehmt, so nehmt und zieht ihn aus,
Macht euch keine Sünde daraus.

Jermis, zeigt sich wieder an dem Fenster und macht es geschwind wieder zu.

Der Henker hole den Kerl! Ich glaube gar, er hat mich gesehen.

Gripon.

Habe ich nicht diesen Augenblick jemand an diesem Fenster bemerket?

Martin.

Es ist vielleicht mein Vetter, der es zuschloß, ehe er zu Bette gieng. Uebrigens werde ich bald völlig von ihm los seyn. Ich bin im Begriffe, ihn einsperren zu lassen.

Gripon.

Desto besser. Er ist in meine Nichte verliebt. Wir müssen alle beide verhindern, daß dieses keine Folgen nach sich ziehe. Sie würden kaum verheyrathet seyn, so würden sie wegen ihrem Vermögen Rechenschaft von uns fodern.

Martin.

Ganz gewiß und sie würden auch das unsrige haben wollen; denn so sind sie alle.

A r i e.

Vettern, Basen sind nicht auszustehen,
Sie sollen alle zum Teufel gehen,
Ach! die verwünschte Brut!
Sie sind nicht für den Henker gut.
Seht nur, seht die Katzen,
Das Auge glüht, die Pfote reicht.
Wenn die armen Mäuschen kratzen,
Seht, wie sie schleicht, seht, wie sie schleicht.
Seht, wie sie schleicht,
Sie schleicht, sie schleicht,
Seht, wie ihr Rachen auf die Beute
Schon die gespitzten Zähne hält,
So sind diese Leute.
Sachte, schlau verstellt,
Lauren sie auf unser Geld.

Vettern, Basen sind nicht auszustehen,
Sie sollen alle zum Teufel gehen,
Ach! die verwünschte Brut!
Sie sind nicht für den Henker gut.

Gripon.

Ihr habt Recht; wir müssen uns darnach richten.

Martin.

Wir wollen uns nicht länger aufhalten. Kommt zu mir, das nöthige Werkzeug zu holen.

Gripon.

Geht nur indessen voraus. Ein Geschäft muß das andere nicht hindern. Ich will dem jungen Menschen mein Geld bringen. Es ist nur zween Schritte von hier. Ich werde sogleich wieder zurückkommen.

(Sie gehen beide fort; Martin zur Linken, und Gripon zur Rechten.)

Sechster Auftritt.

Jermis, Henriette, Madelon.

(Sobald die beiden Geizigen fortgegangen sind, legt sich Henriette nebst der Madelon an das Fenster; hernach gehen sie beide mit Zeichen der Freude zurück und kommen

kommen herunter auf die Strasse. Während dieser Zeit nimmt Jermis zwo Stangen aus dem Fenster, welches unten in dem Hause des Martin auf die Strasse geht; er springt auf die Strasse und läuft der Henriette entgegen, die auf der andern Seite herauskömmt. Madelon folgt ihr, geht nach dem Grunde der Bühne, um zu sehen, ob die Geizigen weit weg sind, und sie nähert sich den beiden Verliebten erst an dem Ende ihres Duo.)

Duo.

Jermis und Henriette.

Sie sind fort von hier,
Wie vergnügt sind wir.
Ach! welch ein Glück!
Sie lassen uns izt frey zurück.

Henriette.

Liebster Jermis!

Jermis.

Liebste Henriette!

Beide.

Ach! nichts ist, das ich mehr zu wünschen hätte.
Du bist hier;
Und, mein Kind, ich bin bey dir.

Henriette.

Ach! Freund, nach diesem Augenblicke
Seufzte meine Zärtlichkeit.

Jermis.

Da ich an meine Brust dich drücke,
Bin ich ganz Zufriedenheit.
Sieh mein Gefühl —

Henriette.

Sieh, wie ichs theile.

Jermis.

Der Wünsche Ziel —

Henriette.

Der Liebe Pfeile —

Beide.

Dir leb ich nur, mein Glück bist du,
Mein Herz flog immer deinem zu.

Henriette, zeigt auf ihre offene Thüre und lacht.

Mein Oheim schloß hier alle Thüren
Und nahm sich selbst die Schlüssel mit.

Jermis, lacht auch und zeigt auf die Stangen, so er weggenommen.

Ohn den Gegittern nachzuspüren,
Thut mein Vetter keinen Schritt.

Beide.

Martin leb in Ruh, Gripon leb in Ruh,
Machet schön die Häuser zu.

Henriette.

Liebster Jermis!

Jermis.

Schönste Henriette!

Beide.

Ach! nichts ist, daß ich mehr zu wünschen hätte.
Du bist hier,
Und, mein Kind! ich bin bey dir.

Henriette.

Liebster Jermis!

Jermis.

Liebste Henriette!

Henriette.

Ach! nichts ist, das ich mehr zu wünschen hätte.

Beide.

Sie sind fort von hier.
Wie vergnügt sind wir!
Ach! welch ein Glück!
Sie lassen uns itzt frey zurück.

Henriette.

Indessen, wenn sie wieder kämen? —

Madelon.

Nein, nein. Seyen Sie ruhig, ich will Wache halten. Mich geht itzt die Sorge für Ihr Glück an. Als Ihre Mutter Frankreich verließ, um mit ihrem Manne und ihren Vettern nach Smyrna zu kommen, so folgte ich ihr dahin aus Neigung zu Ihnen. Auf ihrem Todbette wurden Sie mir von ihr empfohlen, denn Sie hatten schon keinen Vater mehr; und ich will den beiden Geizigen zu Trotz eine Heyrath zu Stande bringen, die sie selbst im Sinne gehabt hatte.

Jermis.

Aber, wenn wird dieser Augenblick kommen? Seitdem wir auf ihn warten, siehst du uns in der Sklaverey!

Madelon.

Wenn es nur darum zu thun wäre, Sie alle beide davon zu befreyen, würden wir schon längst in Frankreich seyn. Ich habe Ihrer Tante geschrieben, und sie ist bereit, Sie aufzunehmen.

Jermis.

Je nun, warum gehen wir nicht? warum verschieben wir es?

Made-

Madelon, zu dem Jermis.

Warum? Müssen wir denn nicht Geld haben? Soll ich Henriettens ganzes Vermögen, alle das Geräthe ihrer Mutter in den Händen des Gripons zurück lassen? Wie könnten wir es hernach wieder von ihm bekommen? Nein, Kinder, wir müssen nicht ohne Waffen und Päcke von hier fortreisen. Ich laure auf den günstigen Augenblick; er wird vielleicht kommen, er wird kommen und zählen Sie auf mich. Ich werde es schon anzustellen wissen, daß uns nichts entwischt. (Sie geht wieder nach dem Grunde der Bühne.)

Henriette.

Ach! meine gute Madelon! — ach! mein lieber Jermis! — laß ihnen immerhin den Genuß unsers Vermögens; wenn sie uns nur zum wenigsten den Genuß unsers Herzens lassen.

Jermis.

Schmerz und Zorn bringen mich wechselsweise auf. Ich seufze über den Zwang, in welchem wir sind, ich verfluche ihren Geitz. Ja, ich hasse sie, ich verabscheue sie. Und du, meine liebe Henriette?

Henriette.

Ich?

A r i e.

Laß dich nicht mehr vom Kummer plagen,
Sey nur getrost und hoff auf mich;
Gripons Geiz ist zu beklagen,
Mein Gesang ermuntre dich.
Laß dich nicht mehr vom Kummer plagen,
Sey nur getrost und hoff auf mich.
Er glaubt sich reich, der arme Alte;
Nur Gold und Silber freuen ihn;
Wenn ich dein Herz dagegen halte,
Ist mein Schatz seinem vorzuziehn.

Laß dich nicht mehr vom Kummer plagen ꝛc.

Madelon, kömmt eilends zurück.

Gehen Sie wieder hinein; geschwind gehen Sie wieder hinein. Hier kömmt Gripon zurück.

Henriette.

Himmel! mein Oheim! ich bin vor Schrecken ausser mir.

(Henriette geht mit der Madelon wieder hinein und schließt die Thüre hinter sich zu.)

Jermis, geht auch zu seinem Fenster wieder hinein und steckt hernach die Stangen wieder ein, die er herausgenommen hatte.

Gripon! Gripon! Ach! der verwünschte Alte!

Siebenter Auftritt.

Gripon, hernach Madelon, Jermis, an seinem Fenster.

Gripon, kömmt rechter Hand herein, mit langsamen Schritten, hängt den Kopf nieder und zählt an seinen Fingern.

Zweyhundert Ducaten zu zwey Procent stundenweise — vier Ducaten machen — eilf, zwey und zwanzig, vier und vierzig — Nun, Zinnse immer von Zinnsen dazu gerechnet — (Er zieht sein Rechenbuch aus seiner Tasche, blättert darinn und schaut es aufmerksam an.) Das macht, für die zweyte Stunde — acht und achtzig Livres — siebenzehn Sols — sieben Deniers — Für die dritte — Für die — die — die — für die vier und zwanzigste, das macht Interesse allein dreyzehnhundert sechs und zwanzig Livres — neun Sols — fünf Deniers — Also den zweyten

Tag, Mittags um zwölf Uhr wird er mir schon schuldig seyn viertausend — sechshundert — drey und funfzig Livres — acht Deniers; und wenn er es noch vierzehn Tage anstehen läßt, ehe er mir mein Geld wieder giebt, so ist sein Waarenlager, seine Schiffe, die ganze Verlassenschaft seines Vaters mein — O! ja. Dieß heißt sein Geld gut angebracht. (Er steckt sein Rechenbuch wieder in seine Tasche, zieht sein Gebund Schlüssel heraus, macht seine Thüre auf und läßt seine Schlüssel darinn stecken.) Madelon, Madelon.

Madelon, legt sich an das Fenster.

Was befehlen Sie?

Gripon.

Bring mir mein Nachtessen herab.

Madelon.

Wollen Sie Ihr alltägliches Nachtessen?

Gripon.

Ja. Bring mir auch den kleinen Rest Cyperwein. (Madelon geht von dem Fenster weg und Gripon geht auf der Strasse auf und ab.) Ich habe schon ein allzugutes Geschäft verrichtet, als daß ich mir ein Tröpfchen Wein sparen sollte.

Jermis, macht sein Fenster sachte auf.

Was murmelt er da? Ich will zuhören.

Gripon, geht unter dem Fenster des Jermis auf und ab.

Man hat wohl Recht, wenn man sagt, daß ein Glück niemals allein komme. Nun werde ich mit dem Gevatter Martin noch einen guten Fang thun — Und er, er; er wird auch zwo glückliche Begebenheiten erleben, diesen Schatz wegfischen und seinen Vetter einsperren lassen.

Jermis, fäh t an dem Fenster auf.

Wie! mich einsperren lassen?

Gripon.

Mit einem Streiche einen Schatz mehr und einen Vetter weniger — das heißt zween Schätze.

Jermis, geht von dem Fenster weg.

Mich einsperren! Ha, das wollen wir sehen! Da will ich schon vorbauen.

Madelon, bringt ein Stück Brod, eine Flasche und einen B cher.

Hier ist es. (Sie giebt ihm das Stück Brod und den Becher.)

Gripon, ißt sein Brod und läßt sich seinen Becher voll einschenken.

Was macht Henriette?

Ma-

Madelon.

Sie wartete auf Sie. Wir haben noch nicht zu Nacht gegessen.

Gripon.

Je nu, so geht schlafen. (Er trinkt.) (Bey Seite.) Das wird ein guter Fang seyn. Ein Muphti!

Madelon.

Sie gehen also noch nicht nach Hause?

Gripon.

Nein — (bey Seite, indem er auf und ab geht.) Das ist doch kein Bettelmann, ein Muphti.

Madelon.

Muß man auf Sie warten, oder soll ich die Lampe brennen lassen?

Gripon, läßt sich einschenken.

Nein, blase sie aus. Diese Nacht werde ich nicht nach Hause kommen. (Bey Seite.) Der Schatz eines Muphti! das muß ansehnlich seyn. (Er trinkt und reichet seinen Becher von neuem.)

Madelon, sieht ihn an, ohne einzuschenken.

Aber, Herr Gripon — heute ist es Wein.

Gripon.

Ach! ich dachte nicht daran — (Bey Seite.) Wir werden Reichthümer finden — (Er giebt seinen Becher und sein übriggebliebenes Stück Brod der Madelon

zu-

zurück.) Schließ dieses ein auf morgen. (Bey Seite.) Ich glaube, ich sehe mich schon mitten zwischen diesen Haufen von Gold, Edelgesteinen und Kostbarkeiten. Ach! fortgelaufen, geschwind fortgelaufen. (Er geht schleunig linker Hand ab und vergißt seine Schlüssel an der Thüre.)

Achter Auftritt.

Madelon, allein.

Wie! Nun ist er fort; und er hat vergessen! — Nein, wahrhaftig, ich betrüge mich nicht. (Sie läuft nach der Thüre, legt hinein, was sie in der Hand hat, hernach nimmt sie das Gebund Schlüssel.) Herr Jermis! Mademoiselle Henriette! (Sie legen sich beide an das Fenster, und gehen hernach zurück, um herab zu kommen. Hieher. Kommen Sie geschwind herab. (Sie besieht die Schlüssel.) Es muß ihm ein recht einträglicher Gedanke im Kopfe stecken, daß er so zerstreut geworden ist. Hier ist sein Zimmerschlüssel — Dieß hier, dieß ist der Schlüssel zu der eisernen Thüre in seinem kleinen Cabinet. Der andere da scheint mir wohl — Ja, ich erkenne ihn.

Neunter

Neunter Auftritt.

Madelon, Henriette, Jermis.

Madelon.

Kommen Sie her, liebe Kinder, kommen Sie her; eine gute Nachricht. Ich glaube, wir sind dem erwünschten Augenblicke nahe. Gripon hat so eben seine Schlüssel an der Thüre vergessen. Ich habe Sie in Händen, hier sind sie; hier ist der Schlüssel zu dem Schranke, in welchem das Geschmeide Ihrer Mutter liegt. Ich will geschwind hinlaufen. Ihr Oheim hat gesagt, daß er die ganze Nacht ausbleiben würde, aber man darf sich nicht darauf verlassen. Zu grösserer Sicherheit bleiben Sie hier, Kinderchen. Halten Sie gute Wache. Ich gehe wieder hinein und ich werde nicht mit leeren Händen wieder zurück kommen. (Sie geht wieder hinein.)

Zehnter Auftritt.

Henriette, Jermis.

Jermis.

Ach! meine liebe Henriette, meine liebe Freundinn — es war Zeit — Weißt du wohl, daß mein

mein Oheim willens ist, mich einsperren zu lassen — Ich bin doch nicht verrückt im Kopfe, oder ich müßte es aus Liebe zu dir geworden seyn — Aber er muß eine feine Nase haben, wenn er mich erwischt — Endlich wird sich nun alles bald ändern. Wir sind also zur Reise bereit.

Arie.

Duo.

Beide.

O! laß uns doch hoffen,
Bald wird das Schicksal uns befreyn;
Uns steht das Vaterland offen,
Wir werden glücklich seyn.

Henriette.

Laß dich durch die Liebe treiben,

Jermis.

Welch Glück bereitet sich!

Henriette.

Wirst du mir treu verbleiben?

Jermis.

Ach! ewig lieb ich dich,

Beide.

Laßt uns die Liebe treiben,

Hen-

Henriette.
So folg ihr doch;

Jermis.
Ihr süsses Joch,

Henriette.
Dein sanfter Blick,

Jermis.
Mein holdes Glück,

Beide.
Soll ewig treu verbleiben.

Henriette.
Doch, stille, horcht, kömmt niemand her?
Ich höre jemand gehn.

Jermis.
Tritt näher her,
Ich will schon sehn.
Tritt näher her an Schein des Lichts,
Sey ruhig, es ist nichts.
Du siehst in wenig Tagen
Das Ende deiner Plagen.

Henriette.
O! laß uns doch hoffen,
Bald wird das Schicksal uns befreyn;

Beide.

Beide.

Uns steht das Vaterland offen,
Wir werden glücklich seyn.

Eilfter Auftritt.

Henriette, Jermis, Madelon.

(Madelon kömmt herbey und trägt an der einen Hand einen Korb mit einer Handhabe, der zur Helfte mit verschiedenem Geräthe angefüllet ist, und in der andern Hand hält sie ihre Schürze, in welcher noch allerhand liegt, als verschiedene pappendeckelne Schachteln, Beutel, ein Schmuckkistchen, und dergleichen.)

Madelon.

Ich habe sie gefunden, ich habe sie gefunden. Nun, liebe Kinder, freuet euch. Wir wollen die Flucht ergreifen.

Henriette.

Aber, ist hier nichts dabey, das meinem Oheim gehöret? Du weißt, daß ich nicht will —

Madelon.

Seyen Sie unbesorgt, es ist alles Ihr eigen Gut. Alles dieses Geräthe gehöret Ihnen —

 Ach!

Ach! ich habe noch was vergessen — Hier, nehmen Sie diesen Korb; verwahren Sie dieses alles recht wohl. Ich bin gleich wieder bey Ihnen. (Sie geht wieder hinein.)

Zwölfter Auftritt.

Jermis, Henriette.

Henriette.

Ach! was Schätze! — Komm, setze dich hieher; wir wollen alles ordentlich legen. Geschwind. (Sie setzen sich beide an den Rand des Brunnens, stellen den Korb zwischen sich und legen alles Geräthe, welches Henriette noch in ihrer Schürze hat, ordentlich hinein.)

Jermis.

Diese grosse Schachtel muß vor allen Dingen unten in den Korb hinein. Sieh, hier auf diese Seite.

Henriette, macht die Schachtel halb auf.

Ich muß zuerst sehen, was darinn ist. Spitzen!

Jermis.

Diese kleine Kiste lege in die Ecke. Hier ist der Platz für das Schmuckkistchen.

Henriette, macht das Schmuckkistchen auf.

Ach, Jermis! die schönen Diamanten! Sieh diese Armbänder, diese Ohrengehänge.

Jermis.

Welche Freude werde ich haben, wenn ich dich damit gezieret sehen werde! Aber, laßt uns eilen. Hurtig, mache itzt den Korb wieder zu.

Henriette.

Nun ist es geschehen. Alles ist vest, wohl eingepackt. (Henriette und Jermis sehen eine kurze Zeit stillschweigend und mit Wohlgefallen den Korb an, den sie jedes mit einer Hand halten.)

Jermis, sieht Henrietten starr an.

Wie schön finde ich dich doch! — Liebst du mich so sehr, als ich dich liebe?

Henriette, sieht den Jermis zärtlich an.

Du hast nicht nöthig, daß ich dir antworte.

Jermis.

Ich habe ein wahres Vergnügen, dich anzusehen! — Sieh, wenn deine Augen so auf die meinigen geheftet sind — wenn du wüßtest, was alsdann in meinem Herzen vorgeht — da fühle ich Regungen — (Er steht mit Eifer auf, um Henrietten zu umarmen.) Ach! meine liebe Henriette!

umarme mich, umarme mich; wie glücklich werden wir bald seyn!

Henriette, hebt den Arm in die Höhe, um den Jermis zurück zu stossen und läßt darüber den Korb in den Brunnen fallen.

Aber, willst du wohl? — Ach, Himmel! da liegt der Korb in dem Brunnen!

Dreyzehnter Auftritt.

Henriette, Jermis, Madelon.

Jermis.

In dem Brunnen!

Madelon, kömmt zu gleicher Zeit mit einer kleinen Schachtel unter dem Arme und zwo Decken in der Hand.

Der Korb ist in dem Brunnen?

Henriette.

Ach! Gott! Wie unbesonnen sind Sie! — Seht einmal mit seinen einfältigen dummen Streichen — so macht er es immer.

Jermis, zur Henriette.

Ich glaubte, du hieltest ihn — In meiner Freude — in meinem Eifer —

Madelon, mit Verdruß und Zorn.

Ja, seine Freude, sein Eifer — Ach! was sind doch die Verliebten für verdammte Leute! Hernach soll man sich ihrer noch annehmen! Nun sind wir weit gekommen. Wie sollen wir fortreisen? was ist zu thun? was sollen wir anfangen? Ach! wie unglücklich bin ich!

Jermis.

Je nu! muß man so schreyen? warum verzweifelt ihr alle beide? Ich will hinunter in den Brunnen steigen.

Madelon.

Allerdings, verliebter Herr, Sie müssen hinunter.

Henriette, zum Jermis.

Bist du tolle? In den Brunnen hinunter steigen? Nein, ich will es nicht haben.

Madelon.

Und was befürchten Sie? Er ist nicht sehr tief, es ist sogar seit einigen Tagen kein Wasser mehr darinnen; und Gripon wird erst morgen wieder nach Hause kommen.

Jermis.

Aber, es ist kein Seil da.

Madelon.

Ich will geschwind das Seil und den Eimer von dem Brunnen in unserm Hause holen. Es ist ohnehin itzt die Stunde, da die Wache herumgehet; ich glaube, sie wird bald hier vorbey kommen. Wir wollen wieder hineingehen.

Jermis.

Ja, ich verspreche Ihnen, daß nichts verloren gehen wird. Ich will kommen und alle diese Schätze wieder holen und dann wollen wir in unser Vaterland fliehen. (Sie gehen alle wieder in des Gripons Haus zurück.)

Vierzehnter Auftritt.

Martin, der zween Hämmer und eine Laterne trägt.
Gripon.

Martin, bleibt bey dem Eingange in die Gasse linker Hand stehen, alsdann kehret er sich um und giebt dem Gripon, der ihm folget, ein Zeichen, daß er nicht näher kommen soll.

Komm nicht näher, Gevatter. Stille. Ich höre jemand. Ich sehe die Wache, welche von der andern Strasse herkömmt. Ich will wieder zu-

zurückkehren. Es ist noch zu frühe. Wir müssen warten, bis es später Nacht wird.

Fünfzehnter Auftritt.

Ali, Mustapha, Osman, und sieben andere Janitscharen.

(Sie kommen alle rechter Hand heraus, Ali geht voran, und die andern gehen drey und drey hinter ihm her.)

Alle Janitscharen.

Arie.

Chor.

Die Wache ziehet schon vorbey,
Geht doch nach Haus, macht kein Geschrey,
Die Wache kömmt, nun, seyd doch still,
Fort, daß sich keiner zeiget,
Gehorchet denn und schweiget,
Thut, was der Cadi will.
Geht doch nach Haus, macht kein Geschrey,
Die Wache ziehet schon vorbey,
Die Wache kömmt, seyd still,
Fort, daß sich keiner zeiget,
Gehorchet denn und schweiget,
Thut, was der Cadi will.

Ali, bleibt mit seinem Gefolge mitten auf der Bühne stehen.

Seht, wie alles so ruhig ist, seit wir die Wache halten. Nun müssen wir uns vertheilen. Osman, dir trage ich auf, die letzte Nachtwache zu vollenden. Geh durch das Quartier der Griechen, hernach an der grossen Moschee vorbey, um den Haven herum, und komm durch die Judengasse wieder hieher. Geht mit ihm, ihr andern. Wir wollen uns hernach auf diesem nemlichen Platze wieder versammeln und hier bleiben, bis es Tag wird. Ihr, folget mir. Laßt uns ohne Geräusch unsern Weg wieder zurücknehmen. Man hat mir gesagt, hierunten wäre ein Wirthshaus, wo, unerachtet des Gesätzes des Propheten, man den Muselmännern Wein verkaufte. Da müssen wir einen Besuch ablegen und den Wein, wenn er gut ist, zu unserm Nutzen einziehen. O! Ordnung und Policey, darüber muß genau gehalten werden.

(Hierauf geht Osman an der Spitze von vier Janitscharen linker Hand hinaus, und Ali geht mit den andern rechter Hand zurück.)

Alle Janitscharen, indem sie fortgehen.

Arie.

Chor.

Die Wache ziehet schon vorbey,
Geht doch nach Haus, macht kein Geschrey,
Die Wache kömmt, nun, seyd doch still,
Fort, daß sich keiner zeiget,
Gehorchet denn und schweiget,
Thut, was der Cadi will.
Geht doch nach Haus, macht kein Geschrey,
Die Wache ziehet schon vorbey,
Die Wache kömmt, seyd still,
Fort, daß sich keiner zeiget,
Gehorchet denn und schweiget,
Thut, was der Cadi will.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gripon, allein, kömmt linker Hand her, geht langsam auf dem Platze herum und lauschet, ob er nichts sieht oder höret.

Der Gevatter Martin hat Recht, daß er mich auf die Spur schickt, ehe wir unsere Unternehmung wagen — Sie ist gefährlich — Aber es ist schon spät in der Nacht — Es ist alles ruhig — Die Wache ist vorbey — Es wird niemand mehr kommen. Ja, nun können wir diese Pyramide aufmachen, ohne zu befürchten, überfallen zu werden. Ich will wieder zurück gehen, den Gevatter und all unser Werkzeug zu holen. (Er geht linker Hand ab.)

Zweyter Auftritt.

Jermis, Henriette, Madelon.

(Jermis trägt das Brunnenseil, Madelon hält den Eimer, Henriette folgt ihnen, und sie gehen alle nach dem Brunnen zu.)

Jermis.

Ja, unsere Flucht ist sicher. Nichts kann uns mehr aufhalten. Morgen geht ein Schiff unter Seegel; ich kenne den Schiffshauptmann, und er wird uns zu sich an Bord nehmen.

Henriette.

Welch Glück indessen, daß mein Oheim heute die ganze Nacht ausbleibt!

Jermis, steigt auf den Brunnen, und zieht das Seil durch die Rolle.

Ja wir werden schon eingeschiffet und weit von dem Haven seyn, ehe er zurück kömmt. Ach! mit den Schätzen, die ich aus diesem Brunnen ziehen werde, soll unser Leben in unserm Vaterlande sanft verfliessen. (Er springt auf die Erde herab und giebt das Ende des Seiles der Madelon, welche den Eimer daran bindet.) Da, meine liebe Henriette, da sind die Weiber glücklich. Nicht wahr, Madelon?

Madelon, zum Jermis.

Ja, ja. — Hier ist es vest gemacht. Alles ist fertig.

Jermis.

Gut, nun will ich hinab steigen.

Henriette.

Aber, gewiß, ist keine Gefahr dabey?

Madelon.

Nein, sage ich Ihnen. Dieser Brunnen ist ja trocken. Jtzt ist kein Wasser darinn. (Jermis setzt sich auf den Rand des Brunnens, stellt seine Füsse in den Eimer, und Henriette und Madelon nehmen das Seil, um ihn hinab zu lassen.)

A r i e.

Trio.

H e n r i e t t e.

Halt das Seil, suche dich zu verwahren,
Ich zittre für dich.

Jermis.

Die Liebe sorgt für mich,
Mir kann nichts wiederfahren;
Laßt mich herab, es geht recht gut.

Henriette.

Halt das Seil vest, fasse Muth.

Alle.

Henriette. Hältst du es vest?
Jermis. Ich halt es vest.
Madelon. Er hält es vest.

Madelon, läßt das Seil nach.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Hen-

Henriette.

Sachte, nur nicht unbesonnen.
Hältst du dich vest?

Madelon.

Er hält sich vest.

Henriette und Madelon.

Henriette. Ach! ich seh ihn gar nicht mehr.
Madelon. Gut, fürchten Sie sich nicht so sehr.

Madelon, zur Henriette.

Was ists, das Sie zittern macht?

Henriette, zum Jermis.

Ach! nimm dich wohl in Acht.

Jermis, unten im Brunnen.

Ich bin, wie in dem Bette;
Sey ruhig, Henriette.

Madelon, zum Jermis, indem sie an den Fingern zählt.

Haben Sie den Korb?

Jermis.

Ja.

Madelon.

Auch das Paket?

Jermis.

Ja.

Madelon.

Das Mäntelchen?

Jermis.

Jermis.

Ja.

Madelon.

Den grossen Hut?

Jermis.

Ja.

Madelon.

Gut.
Nur nachgezählt,
Ob nichts mehr fehlt.

Jermis.

Ich hab den Korb.

Madelon, springt vor Freude.

Gut.

Jermis.

Auch das Paket.

Madelon.

Gut.

Jermis.

Das Mäntelchen.

Madelon.

Gut.

Jermis.

Den grossen Hut.

Madelon.

Gut.

Jermis.

Mir fehlt kein Stück.
Zieht mich zurück.

Henriette.

Halt das Seil, suche dich zu verwahren,
Ich zittre für dich.

Jermis.

Die Liebe sorgt für mich,
Mir kann nichts wiederfahren;
Laßt mich herauf, es geht recht gut.

Henriette.

Halt das Seil vest, fasse Muth.

Alle.

Henriette. Hältst du es vest?
Jermis. Ich halt es vest.
Madelon. Er hält es vest.

Madelon, fängt an, das Seil mit der Henriette zu ziehen, um den Jermis herauf zu bringen.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Henriette.

Sachte, nur nicht unbesonnen.
Hältst du dich vest?

Made=

Madelon.

Er hält sich vest.

Henriette, sieht gegen die Strasse linker Hand.

Ach! ach! wen seh ich hier?

Madelon.

Die Alten, glaubet mir.

Henriette und Madelon.

Ich seh die Alten hier.

Jermis.

Zieht mich herauf.

Henriette.

Liebster, ach! wie helf ich dir.
Die beiden Alten sind schon hier.

Jermis.

Zieht mich herauf, zieht mich herauf.

Henriette.

Sie sind schon da, so seyd doch still.

Madelon, läßt das Seil mit der Henriette sachte gehen.

Ich seh sie ja, so seyd doch still,
Ich kann nicht ziehen.

Henriette.

Sie sind schon da. Fort, laßt uns fliehen.

Henriette und Madelon.

Henriette zum Jermis. Sie sind schon da, so sey doch still.

Madelon zur Henriette. Fort, fort, er sage, was er will.

(Sie fliehen fort und gehen in das Haus zurück, dessen Thüre sie hinter sich zuschliessen.)

Jermis.

Zieht mich herauf.

Martin, erscheint an dem Eingange der Strasse linker Hand, und kehret sich um, weil er glaubt, man spräche mit ihm.

He?

Jermis.

Zieht mich herauf.

Dritter Auftritt.

Martin, Gripon, Jermis, in dem Brunnen, Henriette, die sich von Zeit zu Zeit an dem Fenster sehen läßt, die Janitscharen, die man aber nicht sieht.

(Martin und Gripon kommen linker Hand her; Martin tritt zuerst auf die Bühne und trägt zween Hämmer

nebst einer Leuchte, Gripon folgt ihm und trägt eine Leiter nebst zwo Zangen.)

Gripon, an dem Eingange der Strasse.

Was sagt ihr, Gevatter?

Martin, tritt näher auf den Platz.

Ich, ich sage nichts. Ich glaubte, ihr hättet geredet.

Gripon.

Nein — diese Leiter ist verteufelt schwer und ich habe mir fast den Rücken zerbrochen. (Er stellt die Leiter wider die Mauer des Hauses, welches in dem Grunde steht; hernach kömmt er zu d m Martin und wirft seine beiden Zangen auf die Hämmer bey dem Brunnen.)

Martin, nachdem er s ine Hämmer an den Brunnen gelegt.

Das ist nichts, und, wie man sagt, das Geld kömmt einem nicht im Schlafe. Laßt vor allen Dingen sehen, wie wir es angreifen wollen. (Er besieht die Pyramide; mit seiner Leuchte.)

Gripon, besieht sie mit ihm.

Es ist ein einziger Stein, der das ganze Vordertheil ausmacht. Es wird leichter seyn —

Martin.

Nehmt den Hammer und suchet ein wenig nach.

Gri-

Gripon, hebt den einen Hammer auf und schlägt von einem Orte zum andern, indem Martin das Ohr an den Stein hält.

Nu? klingt es? ja.

Martin.

Richtig, es klingt hohl. Hier ist der Eingang. Diesen Stein müssen wir aus dem Wege schaffen. (Er stellt seine Leuchte an die Pyramide und geht mit dem Gripon, den andern Hammer und die beiden Zangen zu holen.)

Gripon.

Man muß doch gestehen, die Türken haben viel Verstand, daß sie auf den Einfall gerathen sind, sich so mit allen ihren Schätzen begraben zu lassen.

Martin.

Ja, diese Mode ist besser, als ihre Kleidertracht; sie tragen sie ja so lang, daß ein ganzes Stück Zeug darauf geht. — Aus einem könnte man viere machen. Auch habe ich mich nie nach ihrer Art kleiden wollen.

Gripon.

Ich auch nicht. Um Nutzen zu ziehen, muß man sich französisch kleiden und türkisch begraben lassen. (Sie stellen sich an die beiden Seiten der Pyramide,

und schlagen einer um den andern auf die Fugen des grossen vordern Steines, von dem sie den Kalk abfallen machen.)

A r i e.

Duo.

Martin und Gripon.

Schlagt nur zu, so schlaget doch;
Hierum schläft ja alles noch.
Wie wir den Kalk herunter schlugen,
Sahn wir schon des Steines Fugen.
Fort, munter, fleissig, wie die Klugen,
Diesen Schatz erobern wir doch.
Schlagt nur zu, so schlaget doch;
Hierum schläft ja alles noch.

Gripon.

Die Arbeit geht recht gut.

Martin.

Die Arbeit geht recht gut.

Gripon.

Der Stein läßt sich ja heben.

Martin und Gripon.

Er wankt, faßt frischen Muth,

Gripon.

Gevatter, der Schatz ist uns gegeben.

Martin.

Gevatter, der Schatz ist uns gegeben.

Mar-

Martin und Gripon.

Gevatter, der Schatz ist uns gegeben.

Martin.

Gieb die Zange her zu mir.

Gripon, giebt dem Martin eine Zange, behält die andere und faßt damit die Fuge des Steines an.

Hier ist die Zange, nehmt sie, hier.
Seht ihr ihn wanken?

Martin, setzt die Zange auf seiner Seite an.

Ich seh den Riß.

Martin und Gripon.

Er wanket schon, er geht gewiß.
Gevatter, der Schatz ist uns gegeben;
Gevatter, der Schatz ist uns gegeben.

Martin.

Die Zange tiefer hinein, glaubt mir.

Gripon.

Hier ist die Zange, nehmt sie, hier.
Seht ihr ihn wanken?

Martin.

Ich seh den Riß.

Martin und Gripon.

Halt ihn nur vest, er geht gewiß.

Gripon, dehnt sich zurück, so weit er kann.

Hier ist er, hier ist er.

Martin.

Weg mit den Beinen.

Gripon, läuft davon.

Hier ist er.

(Der Stein fällt mit grossem Geräusche und läßt den Eingang in eine Gruft sehen, die mit einem eisernen Fallgatter verschlossen ist, der in einer in den Stein gehauenen Falze einhängt.)

Martin und Gripon, umarmen einander vorne auf der Bühne.

Gevatter, gebt der Freude Platz,
Unser ist der ganze Schatz;
Gevatter, gebt der Freude Platz,
Unser ist der ganze Schatz.

Martin, kömmt wieder an die Oefnung der Gruft zurück.

Ach! wahrhaftig, nun sind wir weit gekommen! Noch ein Gegitter! Laßt doch sehen. (Er nimmt die Leuchte, um besser zu besehen.)

Gripon.

Es müssen rechte Schätze in dieser Gruft liegen, weil man den Eingang so sorgfältig verschlossen hat.

Martin.

Wir werden es schon zu Stande bringen. Hier ist eine Falze, hier ein Fallgatter. Es geht gewiß auf. Seht einmal. Laßt mich es probiren. (Er giebt seine Leuchte dem Gripon und probirt den Fallgatter in die Höhe zu heben.)

Gripon.

Nu? geht es?

Martin.

Nein, ich bin nicht stark genug. Kommt, helft mir. (Gripon stellt seine Leuchte hin, kömmt dem Martin zu Hülfe und sie fangen wirklich an, den Fallgatter in die Höhe zu heben; aber es geschieht langsam und mit vieler Mühe.)

Gripon.

Voran. Angezogen auf eurer Seite. Wir werden ihn haben.

Martin.

Ich hebe ihn schon ein wenig auf.

Gripon.

Gut, hier ist er. Wir wollen ihn ganz aufheben.

A r i e.

Chor der Janitscharen.

(Man vermuthet, daß sie in der Nachbarschaft rechter Hand trinken, und sie singen aus vollem Halse, ohne daß man sie sieht.)

 Ach!

Ach! er schmeckt gut, kann wohl etwas bes=
sers seyn!
Vivat der Wein, vivat der Wein!

(Gripon und Martin lassen den schon halb aufgehobenen Fallgatter fallen und fliehen voller Schrecken an die andere Seite der Bühne, wo sie stehen bleiben, um zuzuhören.)

Martin.

Wir wollen uns fortmachen. Da kömmt jemand.

Gripon, ganz zitternd.

Ach, Gevatter! wir wollen fortgehen.

Martin.

Nein, stille. Es ist irgend ein Besoffener, der vorbeygeht — Wir wollen näher herbeygehen, damit wir desto besser zuhören können.

(Sie gehen einige Schritte vorwärts und fliehen von neuem fort, sobald die Janitscharen wieder anfangen zu singen.)

A r i e.

Chor der Janitscharen.

Ach! er schmeckt gut, kann wohl etwas bes=
sers seyn!
Vivat der Wein, vivat der Wein!

Gripon.

Wir wollen davon laufen, glaubt mir, sonst wird man uns fangen.

Ali, ohne daß man ihn sieht.

Cameraden! nun ist bald die Stunde, unsere Runde wieder anzufangen. Hurtig, nichts weiter, als nur noch diese Flasche, die übrigen wollen wir mit uns nehmen.

Gripon.

Höret ihr nichts?

Martin.

Ich sage euch, es ist ein Trupp voller Leute. Vor was fürchtet ihr euch? — Man höret nichts mehr. Nun sind sie hier vorbey; wir wollen wieder zurückgehen.

Gripon, kömmt mit dem Martin zurück.

Es ist wahr — die Arbeit ist schon so weit gebracht — Es wäre jammerschade, wenn wir sie nicht vollendeten. (Sie fangen wieder an, den Fallgatter aufzuheben.)

Martin.

Lustig, Gevatter, das Ding das geht. Er ist genug in der Höhe. Hier müssen wir etwas darunter legen.

Gripon.

Haltet vest; ich will eine Zange hinlegen. (Er stellet eine Zange aufrecht in die Falze unter den Fallgatter.) Nun laßt es gehen. Er wird nicht fallen.

Martin, läßt den Fallgatter los, der sich unterstützt findet und er nimmt die Leuchte, um inwendig in der Gruft herumzusehen.

Es geht vortreflich! Nun müssen wir sehen, ob es sehr tief ist — Ha! es wird hier keine Leiter nöthig haben; da ist eine kleine Treppe.

Gripon.

Desto besser. Je nu! steigt hinab, ihr habt ja die Leuchte.

Martin, reicht ihm die Leuchte.

O! Gevatter! nehmt sie und steigt selbst hinab.

Gripon, weicht zurück.

Nein, mein Seele! ich fürchte mich zu sehr.

Martin.

Ich bin eben kein furchtsamer Haase; aber warum ich eher, als ihr?

Gripon.

Warum? — deswegen — weil — (mit einem standhaftern Tone.) Ich will doch einmal sehen. Ich muß untersuchen, ob — (Er nimmt die Leuchte, setzt

einen Fuß in die Gruft; zieht ihn aber sogleich voller Schrecken wieder zurück und flieht, am ganzen Leibe zitternd, auf die andere Seite der Bühne.) Nein, es ist umsonst. Ich kann nicht hinunter steigen. Ich wäre des Todes, ehe ich die Treppe hinab wäre.

Martin, nimmt ihm die Leuchte.

Gieb, gieb mir her, furchtsamer Haase! ich will hingehen, ich. Aber das sage ich dir zum voraus, den größten Theil behalte ich.

Gripon.

Steigt nur immer hinunter, Gevatter, das wollen wir hernach schon sehen.

Martin, tritt in die Gruft.

Ich fange doch an zu zittern — Aber alle die Schätze, die ich itzt finden werde — Dieser Gedanke macht mich herzhaft. Fort hinunter. (Er steigt hinab.)

Henriette, macht ihr Fenster auf und gleich wieder zu.

Der gute Jermis! -- Ach! da sind sie noch.

Gripon, an dem Rande der Gruft.

Je nu? seyd ihr unten? Habt ihr viele Sachen? Werft mir herauf, was ihr findet.

Mar-

Martin, unten aus der Gruft.

Ich sehe nichts. Hier ist nur ein türkischer Mantel. (Er wirft einen lächerlichen und seltsamen Mantel heraus.)

Gripon, nimmt den Mantel und besieht ihn.

Was Teufels wirft er mir da herauf? das ist wohl ein schöner Lappe. (Er nähert sich dem Loche.) Das Gold, die Diamanten, solche Dinge muß man nehmen.

Martin, wirft eine Kappe von einem Muphti herauf.

Seht; hier ist auch eine Kappe von einem Muphti.

Gripon, nimmt die Kappe.

Du und der Teufel mit deinem Muphti! Seht mir einmal den schönen Schatz an! (Er wirft die Kappe voller Zorn weg, nähert sich dem Loche und ruft aus vollem Halse:) Seyd ihr tolle? Noch einmal sage ich es euch, das Gold, die Edelgesteine, die Diamanten!

Martin.

Es sind keine da. Es ist gar nichts mehr hier.

Gripon.

Weil du alles behalten willst. Solche Streiche spielest du, und ich vermuthete schon —

Mar-

Martin.

Aber kommt und seht selber. Ich schwöre euch, Gevatter —

Gripon, *tolle.*

Halt dein Maul, garstiger Schelm!

Martin.

Wie! verdammter Wucherer!

Gripon.

Dir steht es wohl zu, elender Renegat! So kömmst du nicht los, und ich will dich —

Martin.

Ich komme wieder hinauf, grober Spitzbube! Komme ich nur wieder hinauf, sieh, wie ich dich zerprügeln will. (*Man fängt an, in der Gruft den Schein der Leuchte zu sehen, und einen Augenblick hernach erblickt man den Martin.*)

Gripon, *zieht die Zange weg, welche den Fallgatter unterstützte, und sperret also den Martin ein.*

Ich lache dich nur aus. Sieh, bleib hier, geiziger Hund, verfluchter Knicker! verrecke in dieser Gruft.

Martin, *kömmt hinter das Gegitter und sieht sich eingesperrt.*

Ach! du Schelm! ich bin eingesperrt! Willst du wohl — du Spitzbube! — (*Er probirt*

birt den Fallgatter, ob er ihn in die Höhe heben kann.)

Henriette, macht ihr Fenster auf und gleich wieder zu.

Sie gehen nicht fort! — Ach! Jermis wird in diesem Brunnen sterben!

Gripon, geht mit grossen Schritten auf und ab, mit einer äusserst ergrimmten Mine, indessen giebt sich Martin vergebliche Mühe, den Fallgatter in die Höhe zu heben.

Mich zu betrügen! mich so zu bestehlen! mich der Gefahr auszusetzen, gehangen zu werden — und wegen — und wegen — das war wohl der Mühe werth. (Er wendet den Mantel und die Kappe des Muphti mit seinem Fusse hin und her, nimmt sie hierauf in seine Hände und wirft alles in den Brunnen, indem er während den abwechselnden Stellen des folgenden Duo zwischen seinen Zähnen brummt.)

A r i e.

Duo.

Martin, hinter dem Gegitter.

Macht auf, mich zu befreyn,
Laßt nicht so lang mich schreyn.

Gripon.

Nein, Schelm, nein, Schelm, nein, nein,
Nein, Kerl, nein, nein, du bist gefangen.

Mar-

Martin.

Ach! erfüllet mein Verlangen,
Macht auf, mich zu befreyn.

Gripon.

Nein, Schelm, nein, Schelm, nein, nein.

Martin.

Macht auf, laßt mich ins Haus.

Gripon.

Nein, nein, du kömmst mir nicht heraus.

Martin.

Macht auf, mich zu befreyn.

Gripon.

Nein, Schelm, nein, Schelm, nein, nein.

Beide.

Martin. Macht auf, laßt mich ins Haus.
Gripon. Nein, nein, du kömmst mir nicht heraus.

Martin.

Macht auf, laßt mich ins Haus.

Ali, ohne daß er gesehen wird.

Wer da? Wer da? Wer?

Martin und Gripon.

Die Wache kömmt her.

Martin.
Ach! Himmel, ich vergehe,
Da ich die Wache sehe.

Gripon, zeigt auf sein Haus.
Mir thut sie wohl nicht wehe.

Martin.
Macht auf, mich zu befreyn.

Gripon.
Nein, Schelm, nein, Schelm, nein, nein.

Die Janitscharen, ohne daß man sie sieht.
Wer da? Wer da? Wer?

Martin.
Laßt nicht so lang mich schreyn.

Die Janitscharen, ohne daß man sie sieht.
Wer da? Wer da? Wer?

Martin.
Macht auf, mich zu befreyn.

Gripon, geht nach seiner Thüre.
Nein, Schelm, nein, Schelm, nein, nein.
Nein, Kerl, nein, nein, du bist gefangen.

Martin.
Macht auf, mich zu befreyn.
Ach! erfüllet mein Verlangen.

Beide.

Gripon, vor seiner Thüre. Du kömmst mir nicht heraus.

Martin. Macht auf, laßt mich ins Haus.

Martin, schlägt wider sein Gegitter.

Schelm, willst du nicht kommen?

Gripon, an der Thüre, suchet seine Schlüssel und findet sie nicht.

Ach! Himmel! meine Schlüssel! ich habe sie nicht! Wo bin ich mit hingekommen? Und da kömmt man eben. (Man höret das Geräusch der Janitscharen, und Gripon läuft voller Schrecken auf der Bühne herum.)

Martin, schlägt immer wider sein Gegitter.

Ich schwöre dir, so wahr ich lebe, ich schreye überlaut um Hülfe. Ich will alles sagen.

Gripon, zu dem Martin.

Hüte dich davor, Gevatter. Wir würden alle beide gehangen werden. Verstecke deine Leuchte, verstecke dich. Ich will dir hernach aufmachen.

Martin.

Aber du versprichst mir zum wenigsten —

Gripon, sieht gegen die Strasse rechter Hand.

Ja, ja. Aber meine Schlüssel! — Man

kömmt. Hier sind die Janitscharen. Ich will durch die andere Strasse fliehen. (Er läuft, um sich durch die Strasse linker Hand zu retten; da er aber noch Janitscharen sieht, kömmt er bestürzter, als jemals, zurück.) Da sind noch welche. Sie haben sich vertheilet. Ich bin auf allen Seiten gefangen. Ich will geschwind diese Leiter hinaufsteigen; dieß ist meine letzte Zuflucht. Ich will mich in die Tiefung dieses Fensters verkriechen. Vielleicht werden sie mich nicht sehen. (Er steigt geschwind die Leiter hinauf und bleibt auf dem Fenster im Hintergrunde stehen. Martin auf seiner Seite, steigt wieder hinab in die Gruft und versteckt sich darinn; man sieht aber noch immer einen schwachen Schimmer, der von der Leuchte kömmt, herausscheinen.)

Vierter Auftritt.

Gripon, auf dem Fenster, **Martin**, in der Gruft, **Jermis**, in dem Brunnen, **Ali**, **Mustapha**, **Osman**, und sieben andere Janitscharen.

(Ali nebst Mustapha und drey andere Janitscharen kommen rechter Hand singend herein. Sie sind alle halbtrunken und jeder hält zwo Flaschen in den Händen. Zu gleicher Zeit kömmt Osmann mit seinen

Zu-

Leuten von der Runde zurück, geht linker Hand herein uud bleibt anfangs voller Verwunderung stehen, da er seine Cameraden lustig und berauscht sieht. Sobald er sie aber vivat der Wein! singen gehöret hat, läuft er mit seinen Janitscharen herbey; jeder von ihnen nimmt den andern eine Flasche, und sie trinken mit starken Schlücken, während der Ariette des Ali.)

Arie.

Ali und seine Janitscharen.

Chor.

Ach! er schmeckt gut, kann wohl noch etwas
besser seyn?
Vivat der Wein, vivat der Wein!

Ali.

Ariette.

Je nu, der Mahomet mag zanken,
Ich will darum nicht blöde seyn,
Propheten! ihr macht mich nicht wanken,
Dich trink ich, o du guter Wein!
Alcoran! dich laß ich laufen,
Dir glaub ich nicht und ich will saufen,
Auf die Gesundheit der Houris,
Auf die Gesundheit der Muphtis.
(Er trinkt.)

Alle Janitscharen, nachdem sie getrunken haben.

Chor.

Ach! er schmeckt gut, kann wohl noch etwas bessers seyn.
Vivat der Wein, vivat der Wein!

(Sie trinken wieder.)

(Osman und seine Cameraden setzen sich in dem Grunde der Bühne, bey der Leiter, und da fahren sie fort miteinander zu trinken. Einer von den Janitscharen aus dem Gefolge des Ali setzt sich auf seine Kniee und stützet seinen Elnbogen auf den Rand des Brunnens; zween andere setzen sich neben ihn, und Ali bleibt mit dem Mustapha mitten auf der Bühne.)

Ali.

Indessen brennt es mich; der verteufelte Wein hat mir das Feuer in den Leib gejagt.

Mustapha.

Und mir auch. Aber hier ist ein Brunnen. Laßt uns Wasser ziehen; das wird uns den Durst löschen.

Ali, geht mit dem Mustapha zu dem Brunnen.

Wohl gesprochen. Hier, Mustapha, das Seil ist schon darinnen. Wir wollen miteinander ziehen.
(Sie werfen beide die Flaschen weg, welche sie noch hielten, nehmen das Seil und fangen an, den Eimer herauszuziehen, während

rend dem der Janitschar, der auf seinen Knieen sitzt und die Elnbogen auf den Rand des Brunnens stützet, das Gesicht in die Höhe hält und der Rolle zusieht, wie sie sich herumdreht.)

Mustapha, sieht gegen die Pyramide.

Aber — aber — sehe ich nicht einen Schein aus dieser Pyramide kommen? Ich glaube, man hat ein Loch gemachet.

Ali, zieht das Seil langsam mit dem Mustapha.

Dieß Wasser ist verteufelt schwer.

Mustapha, sieht immer gegen die Pyramide.

Aber sieh doch hier unten. Ich sehe —

Ali.

Zieht nur fort, immerhin gezogen. Ich glaube, du willst uns für Narren halten mit deinen Erscheinungen. Weil man da einen Muphti begraben hat. Fürchtest du nicht, er möchte wieder kommen und dich fressen? (Er zieht das Seil und sieht mit dem Mustapha und den andern gegen die Pyramide.) Je nu! seht ihr etwas? Ich würde den Teufel sehen und mich so wenig darum bekümmern, als —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Jermis.

(Jermis erscheint mit dem Korbe an seinem Arme, der Kappe des Muphti auf seinem Kopfe, und dem türkischen Mantel über seinen Schultern. Sobald er den Kopf ausser dem Brunnen hat, aus welchem ihn Ali und Mustapha ziehen, indem sie gegen die Pyramide sehen, ergreift er mit der linken Hand eine von den eisernen Stangen, die oben zusammenlaufen und mit der rechten Hand giebt er eine derbe Ohrfeige dem Janitschar, welcher, immer mit dem Elnbogen auf den Brunnen gestützet, auch gegen die Pyramide sieht. Dieser fällt auf seine zween Cameraden; Ali und Mustapha lassen das Seil fahren, schreyen überlaut und suchen sich zu retten, während dem die drey andern sich mit dem unruhigsten Lärm einander selbst stossen, und sich aufzuraffen suchen, um den erstern zu folgen.)

Jermis, mit einer schrecklichen Stimme.

Hier bin ich, ihr Flegel, hier bin ich.

Gripon, und alle Janitscharen.

Es ist der Teufel! es ist der Teufel!

Ali, läuft verwirrt hin und her.

Verfluchter Wein! Mahomet strafet uns.

Osman

Osman und **die Janitscharen**, welche im Grunde bey der Leiter sitzen.

Es ist der Teufel! Laßt uns geschwind fortfliehen. (Indem sie aufstehen, verwickeln sie sich in die Leiter, werfen sie um, und fliehen alle linker Hand fort, indem sie wieder anfangen, noch stärker zu schreyen:) Es ist der Teufel! Er verfolgt uns. Es ist der Teufel!

Sechster und letzter Auftritt.

Jermis, ausser dem Brunnen, **Gripon**, auf dem Fenster, **Martin**, hinter dem Gegitter der Gruft, **Henriette**, **Madelon**

Jermis, springt aus dem Brunnen heraus.

Den Schurken habe ich doch eine rechte Furcht eingejagt.

Gripon, zittert auf dem Fenster.

Ach! ich werde vor Schrecken herunter fallen. Welche häßliche Gestalt!

Jermis, klopft an die Thüre des Gripon.

Henriette, Madelon, kommt. Ich bin es, ich bin es. (Er kömmt auf die Mitte der Bühne zurück, betrachtet seinen Korb genau und bezeigt seine Freude, da er sieht, daß nichts verloren gegangen ist.)

Madelon, in dem Hause, ohne das Fenster aufzumachen.

Es ist des Jermis Stimme. Henriette, lassen Sie uns geschwind laufen.

Gripon, auf dem Fenster.

Henriette! Kennt er sie? Aber, ich muß hinunter zu kommen suchen. — Ach! Himmel! die Leiter! die Leiter! Sie haben sie umgeworfen; und der Cadi wird bald kommen.

Henriette, kömmt eilends heraus.

Bist du es denn mein lieber Jer . . . — Ach! ach! ach! (Da sie nun den Jermis erblickt, der noch mit der Kappe und dem Mantel des Muphti bekleidet ist, erschrickt sie darüber und flieht mit lautem Geschrey fort.)

Madelon, erschrickt eben so sehr, als Henriette und flieht fort.

Ach! ach! ach!

Jermis, läuft der Henriette und der Madelon nach und hält sie an, da sie eben im Begriffe sind, in das Haus zurück zu kehren.

Haltet, haltet denn, schreyt nicht. Vor was fürchtet ihr euch. Seht. Es ist der Jermis. (Er zieht seine Kappe ab, und Henriette sowohl als Madelon sehen ihn noch ganz bestürzt einige Augenblicke an, ohne reden zu können.)

Gri-

Gripon, auf dem Fenster.

Wie! es ist der Jermis!

Martin, erscheint wieder hinter dem Gegitter der Gruft.

Es ist mein Neffe. Er kann mir helfen, daß ich hier herauskomme. (Madelon, nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholet, nimmt eilends den Korb, welchen Jermis hält, und bezeigt ihre Freude, indem sie ihn ansieht.)

Henriette, zu dem Jermis.

Ach! welchen Schrecken hast du mir verursachet! Wie du aussiehst! Durch welchen Zufall, auf was für eine Art bist du aus diesem Brunnen gekommen?

Jermis, legt seinen Mantel ab.

Ich weiß nicht, wer auf den Einfall gerathen ist, diese Kleider hinunter zu werfen; ich will dir alles erzählen. Aber, laßt uns keine Zeit verlieren. Wir wollen fort.

Martin.

Jermis!

Gripon.

Henriette!

Henriette, mit einem neuen Schrecken.

Ach! Himmel! unsere Oheime sind hier. Die Kräften verlassen mich. Ich sinke in Ohnmacht.

Madelon und Jermis, welche die Henriette unterstützen und mit ihr fortfliehen wollen.

Wir wollen uns retten. Wir wollen uns retten.

Martin.

Jermis! Jermis! komm mir doch zu Hülfe, fürchte nichts.

Gripon, zu gleicher Zeit mit dem Martin.

Bleib, fürchte nichts — Henriette, Madelon! Ach! ich zittre vor Angst, es möchte jemand kommen.

Madelon, erblickt den Gripon und fängt an, aus vollem Halse zu lachen.

Ha, ha, ha, ha. Erholen Sie sich, fürchten Sie nichts.

Martin.

Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Madelon, erblickt den Martin und lacht von neuem aus vollem Halse, worauf sie dieselbigen dem Jermis und der Henriette zeiget.

Und wieder hier! Hi, hi, hi, hi. Sehn Sie hier, hi, hi, hi, hi. Sehn Sie da, ha, ha, ha, ha. (Jermis und Henriette bleiben vor Verwunderung stehen, indem sie ihre Oheime sehen, welche beide gefangen sind.)

Gri-

Gripon.

Meine liebe Nichte, Henriette, Madelon, verlaßt mich nicht. Die Janitscharen haben vielleicht dem Cadi die Anzeige gebracht. Kommt, helft mir, mich zu retten.

Martin.

Jermis, mein lieber Freund, ziehe mich hier heraus, ich bitte dich inständig darum. Erbarme dich über deinen armen Oheim! Ich bin verloren, wenn die Wache kömmt.

Henriette.

Ich kann sie nicht in einer so grossen Gefahr lassen. Nun zittre ich für sie.

Jermis.

Ja. Sollten wir auch noch ihre Schlachtopfer werden, so wollen wir doch eilen, sie zu befreyen.

Madelon, hält den Jermis und die Henriette ab.

Halten Sie. Sie müssen zuvor versprechen, daß sie Ihnen Ihre Freyheit und Ihr Vermögen wieder geben und ihre Einwilligung zu unserer Abreise nach unserm Vaterlande geben wollen; sonst gehe ich selbst und hole den Cadi.

Mar-

Martin und Gripon.

Ja, ja. Ich bin es gern zufrieden. Ich willige in alles.

Jermis.

Aber, Wort gehalten, zum wenigsten. Keine Schelmerey. Wort gehalten.

Martin und Gripon.

Ja, ja, ja.

Madelon.

Sie werden wohl müssen. Sie müssen diesen Augenblick den Ihnen gethanen Verspruch unterschreiben, sonst, auf der Stelle zum Cadi. (Sie zeiget den von der Pyramide weggenommenen Stein.) Dieß wird wider euch zeugen. (Jermis hebt die Leiter wieder auf und stellet sie vor das Fenster, auf welchem Gripon steht.)

Gripon.

Aber, macht geschwind fort — Ich bin so voll Schrecken — Wenn man itzt käme — (Er steigt herab. Henriette hält den Fuß der Leiter und Jermis und Madelon gehen nach dem Gegitter, es aufzuheben.)

Martin.

Ach! Himmel! Hebt geschwind dieses Gegitter auf, ich will euch auf meiner Seite helfen — der Cadi, die Janitscharen — Ich wäre des Todes, wenn man mich hier überfiele.

(Man

(Man hebt das Gegitter auf, Martin geht heraus, wirft sich dem Jermis um den Hals und umarmt ihn mit der größten Freude.)

Gripon, kömmt vorne auf die Bühne.

Dem Himmel sey es gedankt, ich hole wieder freyen Athem.

Martin.

Nun bin ich denn ausser Gefahr — (zum Gripon.) Ach! Gevatter — Wir, die wir gewiß darauf zähleten, diese Nacht so reich zu werden —

Gripon, zum Martin.

Du bist schuld daran, mit deinem Muphti, mit deinem verfluchten Schatze —

Arie.

Vaudeville.

Martin.

Was hat man davon,
Wenn man sich nur aus Geiz bemühet?
Spott ist dann der Lohn,
Den aus dem Wucher der Geizige ziehet;
Ich kenne nun ein besser Glück,
Und dieß zieht mich zurück.
Nimmer such ich fremde Schätze,
Nein, denn sie sind mir eine Last;

Blos

Blos das Gold war bisher mein Götze,
Ja, doch itzt ist es mir verhaßt.

Gripon.

Was hat man davon,
Wenn man um Güter sich bemühet?
Furcht ist dann der Lohn,
Den aus dem Argwohn das Mistrauen ziehet.
Ich kenne nun ein besser Glück,
Und dieß zieht mich zurück.
Nimmer such ich fremde Schätze,
Nein, denn sie sind mir eine Last;
Blos das Gold war bisher mein Götze,
Ja, doch itzt ist es mir verhaßt.

Henriette.

Was hat man davon,
Wenn man sich spröde zu seyn bemühet?
Spott ist dann der Lohn,
Den aus dem Kaltsinn die Stolze ziehet.
Ich kenne mir ein besser Glück,
Und dieß zieht mich zurück.
Mädchen! seht nicht auf Gold und Schätze,
Nein, sie fallen euch einst zur Last;
Der Geliebte sey euer Götze,
Ja, nie werd er euch verhaßt.

Jermis.

Was hat man davon,
Wenn man sich treu zu seyn bemühet?
(Zur Henriette.) Kind! du bist der Lohn,
Den itzt mein Herz aus der Zärtlichkeit ziehet.
Ich kenne mir kein besser Glück,
Nur dieß zieht mich zurück.
(Zum Martin.) Euer Neffe sucht nicht eure Schätze,
Nein, denn sie sind mir eine Last;
Henriette nur ist mein Götze,
Ja, nie wird er mir verhaßt.

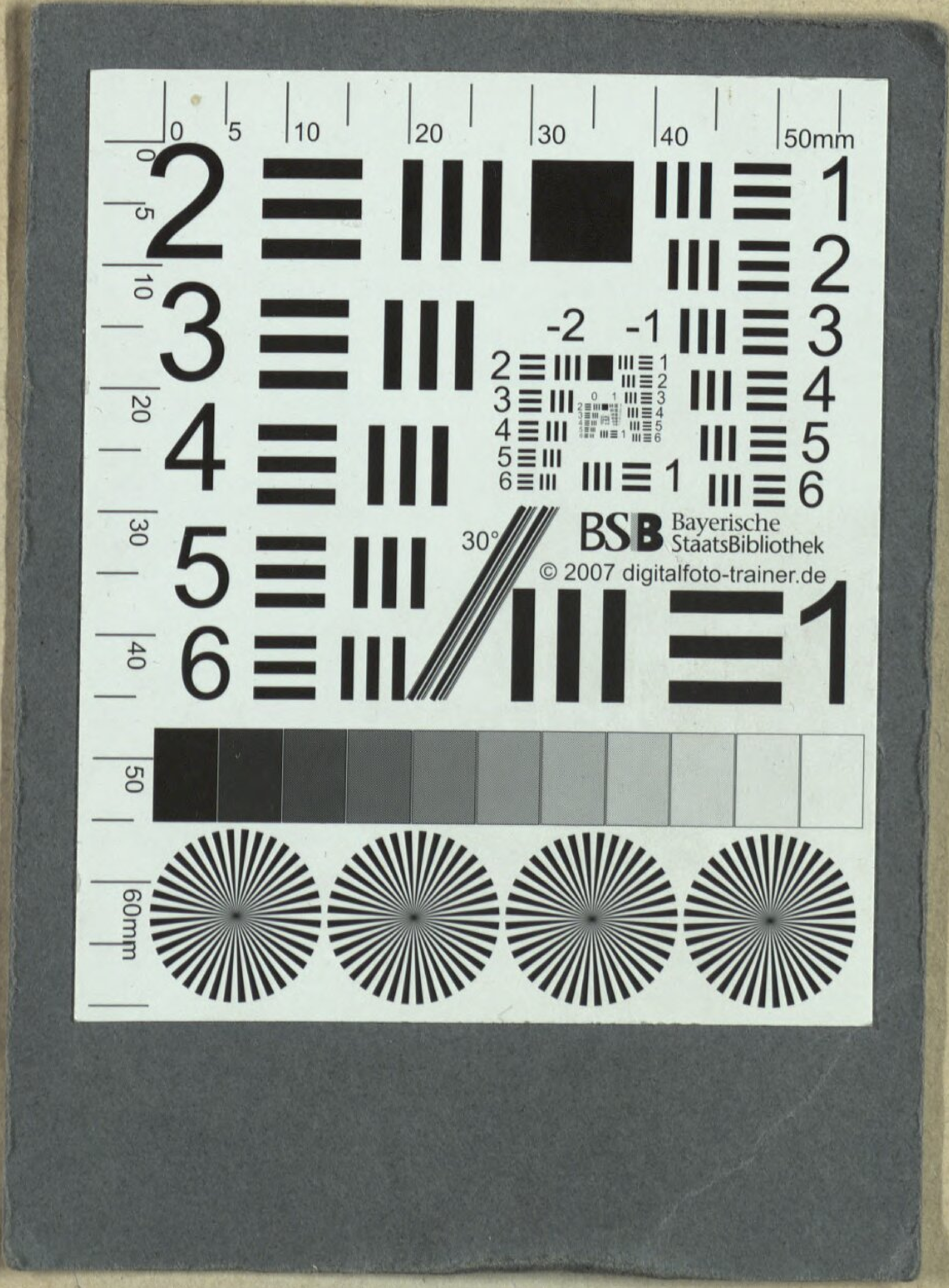
Madelon.

Was hat man davon,
Wenn man sich für junge Herren bemühet?
Was ist denn der Lohn,
Wenn man sie aus dem Brunnen ziehet?
Ich kenne auch für mich ein Glück,
Und dieß zieht mich zurück.
Ich begehre nicht Gold, noch Schätze,
Nein, mir ist mein Stand eine Last;
Blos ein Mann war bisher mein Götze,
Ja, er ist mir noch nicht verhaßt.

Martin, an die Zuschauer.

Was hat man davon,
Wenn man als Autor sich bemühet?
Spott ist denn der Lohn,
Den er von beissenden Kritikern ziehet.
Wir kennen ein viel besser Glück,
Und dieß zieht uns zurück.
Wir begehren nicht eure Schätze,
Nein, sonst wären wir euch zur Last;
Euer Beyfall ist unser Götze,
Ja, und wir sind euch nicht verhaßt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grétry, André-Ernest-Modeste / Fenouillot de Falbaire de Quingey, Charles Georges / Faber, Johann Heinrich

Die beiden Geizigen ein Singspiel in zween Aufzügen

Frankfurt am Mayn 1772

Slg.Her 2408
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056105-1
VD18 12026204-003